

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit  
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 22.

Leipzig, 1. Juni 1906.

XXVII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 80 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Hommel, Dr. Fritz, Grundriss der Geographie und Geschichte des Alten Orients.  
Kreutzer, M., Kirchengeschichtliche Predigten über Doktor Luther.

Touzard, J., Grammaire Hébraïque abrégée. Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen.  
Drews, D. Paul, Der Einfluss der gesellschaftlichen Zustände auf das kirchliche Leben.

Predigten, Apologetische.  
Proelss, O., Erlebt und Geglaubt. Zeitschriften.

Hommel, Dr. Fritz (o. ö. Prof. der semitischen Sprachen an der Universität München), Grundriss der Geographie und Geschichte des Alten Orients. Zweite, neu bearbeitete Auflage des „Abrisses der Geschichte des Alten Orients“. Erste Hälfte: Ethnologie des Alten Orients. Babylonien und Chaldäa. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft herausgegeben von Dr. Iwan von Müller. III. Bd. 1. Abteilung. 1. Hälfte.) München 1904, C. H. Beck (Oskar Beck) (VI, 400 S. gr. 8). 7. 50.

Ein mit umfassender, ja staunenswerter Gelehrsamkeit geschriebenes, ganz neues Werk grossen Stils hat der bekannte Münchener Linguist Hommel uns in dieser Neubearbeitung seines „Abrisses der Geschichte des alten Orients“ geschenkt. Man weiss nicht, was man an diesem Grundriss mehr bewundern soll: die absolute Vollständigkeit des gesamten Materials oder die Gründlichkeit der Erörterung, welche alle nur denkbaren Möglichkeiten und Hypothesen bespricht. In letzterem Punkte scheint sogar des Guten manchmal zuviel geboten zu werden, allein Hommels Hypothesen haben sich im Laufe einiger Jahrzehnte oft als glückliche Ansätze und im Falle des Versagens stets als anregendes Material erwiesen. Vor allen Dingen gewinnt aus dem nicht immer leicht lesbaren Werke der Nichtspezialist eine klare Uebersicht über das grosse Gebiet westasiatisch-südosteuropäischer Ethnologie, ein Gebiet, auf dem immer neue Probleme auftauchen, welche noch niemals in solch vollständiger Weise zusammengefasst worden sind wie bei Hommel. Dankenswert ist auch die Einführung in die Vergleichung von Sprachen nicht nach Wortschatz und Stämmen, sondern nach immanenten Bildungsgesetzen und der Art der Sprachlogik — ein bisher wenig kultiviertes Verfahren, dessen Berechtigung ausser Zweifel steht. Für den theologischen Leser ist naturgemäss der Teil des erst zur Hälfte vorliegenden, aber mit einem vortrefflichen Notindex versehenen Werkes von Interesse, welcher die einzelnen Gebiete historisch-geographisch behandelt. Wir haben ja in Wincklers Neubearbeitung der ersten Hälfte von Schraders KAT<sup>3</sup> bereits ein gutes Hilfsmittel für dieses Gebiet, allein Hommels Werk ist weit ausführlicher und erörtert auch topographische Einzelheiten unter ausgiebiger Anführung des Quellenmaterials. Beispielsweise sei hier hingedeutet auf die sehr gründliche Untersuchung über die Topographie Babylons. Unserer deutschen Orientgesellschaft sind ja die Ausgrabungen zu danken, auf deren Grundlage die Diskussion, welche noch zu Opperts Zeiten sich ganz auf dem Gebiete der Hypothese und der unsicheren Notizen eines Herodot und Ktesias bewegte, überhaupt erst einen wissenschaftlichen Charakter annahm. Die Ergebnisse für die Stadtkunde von Babylon sind

ausser in den Mitteilungen der DOG in dem interessanten Heftchen von Fr. Weissbach „Das Stadtbild von Babylon“ (Der alte Orient V. 4) zusammengefasst. Vieles ist noch unklar. Hommel zeigt nun mit grosser Gewissenhaftigkeit, wie in den scheinbar sicheren Schlüssen Weissbachs doch noch manches anfechtbar ist. Die deutsche Expedition glaubt, den berühmten Bel-Merodachtempel Esagilla gefunden zu haben nebst der Stätte seiner Stufenpyramide Etemenanki — Hommel macht viel wahrscheinlicher, dass die Expedition gerade dort aufgehört hat zu graben, wo man nördlich der Prozessionsstrasse, da wo Weissbach richtig die Schicksalskammer ansetzt, ganz allein den Tempel Esagilla vermuten darf; die Schicksalskammer selbst dürfte zu Esagilla gehört haben. Der Pyramidenrest (şahan) aber südlich der Königsburg wird mit Hommel als die bisher ignorierte Pyramide Dadichegalla zu fassen sein. Es wäre ein Ruhmestitel deutscher Gelehrsamkeit, sollten diese Abweichungen Hommels von den Annahmen unserer Expeditionsleute dazu führen, dass wirklich Esagilla ausgegraben würde — ein Ruhmestitel gleich der trotz Uebelwollens und böser Intriguen dennoch zur Tatsache gewordenen Auffindung der Tempelbibliothek von Nippur, deren Lage Hilprecht genau so vorausgesagt hatte, wie Hommel jetzt die genaue Lage von Esagilla voraussagt.

Wir werden nach Erscheinen der zweiten Hälfte noch einmal ausführlich auf die dort zu erwartenden, den Theologen direkt angehenden Punkte zurückkommen.

P1.

Dr. R. Z.

Kreutzer, M., Kirchengeschichtliche Predigten über Doktor Luther. Viertes Heft: Der innere und äussere Gang der Reformation bei Luthers Lebzeiten 1521 bis 1546. Persönliches und Zusammenfassung. Göttingen 1905, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 341—346 S. gr. 8). 1. 40.

Mit diesem Hefte sind die Lutherpredigten Kreutzers zum Abschlusse gelangt. Bereits nach dem Erscheinen der ersten beiden Hefte hat sich Ref. in Nr. 9 des Jahrganges 1904 des „Theol. Literaturblattes“ grundsätzlich über die Bedeutung kirchengeschichtlicher Predigten für unsere Zeit ausgesprochen. Er hat auch gezeigt, in wie trefflicher Weise Kreutzer die Aufgaben kirchengeschichtlicher Predigten zu erfüllen weiss. Heft I und II kann man als Lutherbiographie (für die Zeit bis 1521) charakterisieren, Heft III als Konfessionskunde und Heft IV als Kirchengeschichte der Jahre 1521—1545. Alle Hefte bringen ihren Inhalt in so anschaulicher und volkstümlicher Darstellung, dass die Hörer der Predigten zweifellos für denselben erwärmt werden. Die Predigten treten dadurch den verdienstvollen Arbeiten Buchwalds zur Popularisierung der Reformationsgeschichte ebenbürtig an die Seite. Sie gehen

über die letzteren hinaus durch die wohlgelungene Verbindung des Erbaulichen mit dem geschichtlichen Stoff. Die Lutherpredigten Kreutzers behalten bei ihrem historischen Inhalt doch in der Regel wirklichen Predigtcharakter. Sie wollen nicht nur Geschichte mitteilen, sondern durch diese Mitteilung für die Aufgaben der Gegenwart anweisen, ermahnen und trösten. Diese Absicht kann dem Bewusstsein des Hörers nicht entwinden. Zu kurzem und kräftigem Ausdruck kommt sie in der Regel am Anfang und zum Schluss der Predigten. Nur in einigen Fällen, z. B. bei der Predigt über Luthers Ehe und Familie (Nr. 40 in Heft IV) fehlt die ausdrückliche Adhortatio an die Zuhörer. Unausgesprochen wirkt die Absicht auch hier. Gewiss ist taktvolle Zurückhaltung in dieser Beziehung wirksamer, als plumpe Aufdringlichkeit. Die Predigt über die Schwärmer und Wiedertäufer (Nr. 33) deutet auf das Bestreben des Verf., lieber zuviel als zuwenig Vorsicht hierbei anzuwenden. Nach meiner Empfindung hätte die Warnung vor der Schwärmerei der Gegenwart unbedenklich offener und bestimmter ausgedrückt werden dürfen. Zu trefflichem Ausdruck kommt die Absicht der Predigten regelmässig in der Textwahl. Manche Texte werden durch die geschichtlichen Ausführungen geradezu unvergesslich der Seele des Hörers eingepägt (z. B. Ps. 46; Jer. 1, 8 etc.).

Die angedeuteten hohen Vorzüge der Lutherpredigten finden sich gerade auch im letzten Heft. Einzelne Beispiele von besonders erbaulicher Kraft der Predigten seien angeführt: In der Predigt (Nr. 35) über die kaiserliche und päpstliche Politik (mit dem eben genannten Text Ps. 46) kündigt der Verf. an: „Ihr sollt von den grossen Gefahren der evangelischen Kirche, aber auch von den wunderbaren Wendungen hören, die allemal gerade dann eintreten, wenn die Not am grössten war. Da werdet ihr erkennen: Der Herr Zebaoth war mit unseren Vätern“ (S. 364). Am Ende der Predigt kommt der Hörer, der den Finger Gottes in der dargestellten Geschichte erkannt hat, wie von selbst zu dem fröhlichen Schluss für die Zukunft: „Die Stadt Gottes soll auch ferner fein lustig bleiben“ (S. 374). Ein anderes wohlgelungenes Beispiel ist die Predigt über Luthers Felsenhaftigkeit (nach Jer. 1, 18), für welche der Aufenthalt Luthers auf der Wartburg und Coburg mit den beiden berühmten Briefen (an den Kurfürsten und den Kanzler Brück) herangezogen wird. Sehr ernst geht die Predigt über die Zustände der jungen evangelischen Gemeinden unserer Zeit ins Gewissen. So entschieden die katholische Schadenfreude über den scheinbaren Rückgang der Sitten und kirchlichen Opferwilligkeit zurückgewiesen wird, trägt doch den Nachdruck die folgende Ermahnung: „Liebe Evangelische, unsere Betrachtungen aus Luthers Leben müssen uns dankbar machen, denn sie zeigen uns auf Schritt und Tritt, wie hohe Gaben die evangelische Christenheit von Gott erhalten hat. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert“.

Nun noch einige Einzelbemerkungen! In der Predigt gegen die Schwärmer und Wiedertäufer scheint mir die Verurteilung dieser ganzen Bewegung nicht ganz frei von Einseitigkeit. Gelegentliche Bemerkungen wie auf Seite 348: „Auch von den Wiedertäufern starben viele, die nichts anderes wollten, als in der Stille ihrer Ueberzeugung leben“, könnten zwar als Korrektur dienen, treten jedoch zu sehr zurück.

Am anfechtbarsten sind Kreutzers Ausführungen über den Abendmahlstreit (Nr. 38). Hier wird er Luther nicht ganz gerecht, während er Zwinglis Uebereinstimmung mit dem Kerne lutherischen Glaubens überschätzt. Kreutzer geht (S. 396) davon aus, dass Luther alles Gewicht auf den Wortlaut der Schrift legte. So zutreffend das scheinen mag, ist es doch nicht ganz genau. Er macht doch selbst wiederholt bemerklich, dass er noch mehr und stärkere Gründe für seine Glaubensüberzeugung anzuführen hat. Ich erinnere an das schon von Ihm angeführte Wort Luthers über Karlstadt: „Wenn er wider hellen gewaltigen Text leugnet, dass Christi Leib und Blut im Sakrament sei, so macht er Christi Leiden unnütz“. Es sei mir gestattet, zu diesem oft übersehenen Gedanken auch auf meine Schrift „Luthers Stellung zur Schrift“ Seite 81 hinzuweisen. Danach ist es mir sicher,

dass das Grosse, worum es sich bei Luther gegen Zwingli handelte, von Kreutzer (S. 402 und 403) doch nur unvollständig wiedergegeben ist. Er führt nur an: „Es handelte sich zunächst um das Wort der Schrift; ausser dem Worte selber handelte es sich dann um das, was es bringt, nämlich um den leiblichen Genuss von Leib und Blut des Herrn“. Aber die Hauptsache ist hier für Luther weder das eine noch das andere, sondern die sakramentliche Versiegelung der Frucht des Leidens Christi für den Geniessenden oder die Gewissheit des Empfanges der Vergebung im Abendmahl. Kreutzer versichert nun zwar (S. 401), in dieser hochwichtigen Frage sei man zu beiden Teilen einig gewesen. Aber für diese Behauptung dürfte doch bei Zwingli von einzelnen unsicheren Stellen abgesehen der Beweis im allgemeinen nicht zu erbringen sein. Gewiss, auch Zwingli erblickt im Evangelium die Ankündigung der göttlichen Vergebung. Es mag auch das Abendmahl für ihn Evangeliumsverkündigung enthalten und als solche wirklich Vergebung mit sich bringen. Aber der entscheidende Punkt ist hier das Siegel der Vergebung, welches dem Empfang des Gnadenmittels innewohnt. Das ist von Zwingli niemals ernstlich zugestanden und noch weniger dauernd vertreten oder gelehrt. Es ist auffallend, dass Kreutzer diesen Punkt — den Unterschied in der Gnadenmittellehre völlig übergeht; bei der Predigt über die Wiedertäufer und Schwärmer hat er ihn zwar berührt, ohne ihn jedoch ausdrücklich und gründlicher zu besprechen. Es erscheint mir als notwendige Folge, dass die Darstellung des Abendmahlstretes recht einseitig und zum Nachteil Luthers geraten ist. Ungenügend ist im Zusammenhang damit auch die Besprechung der Frage, ob nicht heute zwischen den Anhängern Zwinglis und Luthers geistliche Gemeinschaft und Einigkeit möglich wäre. Verf. antwortet: „Nein, solange einem beider Teile seine Unterscheidungslehre Gewissenssache ist“ (S. 405). Daneben deutet er an, dass Unionsversuche vielleicht doch erfolgreich sein können, wenn dabei nur die Gewissen geschont werden. Eine genau richtige Antwort auf jene Frage hätte lauten müssen: Nein, die Einigung ist nicht möglich, solange das Getrenntbleiben bei der Lehrverschiedenheit als Gewissenssache aufgefasst wird. Es ist wohl denkbar, dass eine Unterscheidungslehre oder vielmehr das Festhalten daran tatsächlich als Gewissenssache betrachtet wird, ohne dass man doch einen Trennungsgrund darin erblickt. Verf. fährt nun richtig fort: „Es gibt eine grosse Anzahl von Evangelischen, die ein weiteres Gewissen haben und ganz wohl Bruderschaft mit solchen halten können, die von den ihrigen abweichende Lehrmeinungen haben“. Dies weitere Gewissen ist hier als ein Vorzug gemeint und ist es in vielen Fällen zweifellos. Aber leider wird bei der weiteren Darlegung nicht nur unterlassen anzuzeigen, dass es auch gewisse Grenzen für die Duldung abweichender Lehrmeinungen in einer Gemeinde geben muss, sondern das weitere Gewissen erhält im folgenden sogar eine Beschreibung, deren Farben durchaus rationalistisch sind: „Zu denen mit weitem Gewissen gehören besonders diejenigen, welche sich nicht so sehr auf den Wortlaut der Schrift verpflichtet fühlen, als vielmehr auf ihre Lehre im ganzen und grossen, die auch der Vernunft ein grösseres Recht einräumen, in Lehrfragen mitzusprechen“. Zum mindesten ist diese Beschreibung missverständlich. Es ist aber auch gegen die angedeutete Unterstellung zu protestieren, als hätte die lutherische Abendmahllehre ihre Hauptstütze in dem Wortlaut der Einsetzungsworte, oder als gehörte die Verpflichtung auf den Wortlaut der Bibel überhaupt zu der wesentlichen Eigenart Luthers oder der lutherischen Kirche. Anerkennung dagegen verdienen auch die Schlussausführungen der Abendmahlspredigt Kreutzers über das Vorkommen übler Beweggründe für starres Festhalten am Sonderbekenntnis.

Die zusammenfassende Schlusspredigt (Nr. 42) scheint mir in der Durcharbeitung nicht völlig fertig geworden zu sein. Es sind Andeutungen in ihr stehen geblieben, die unbedingt weitere Ausführung verlangen, wenn die Gemeinde sie verstehen soll. Ich weise hin auf die Erwähnung des Rates, „der nur aus römischen Grundsätzen zu verstehen ist“ (S. 437).

Das Gesamturteil über Luthers Wirken lässt die klare knappe und doch so anschauliche Art des Verf.s missen. Unverständlich ist mir der Satz (S. 442): „Das war auch alles (der Abendmahlsstreit? oder die Bedeutung der Vernunft im Abendmahlsstreit?), was sich aus seiner Zeit an ungelösten Lehrfragen ergab. Ungelöste Lehrfragen (ich erinnere nur an das Verständnis der Prädestination) gab es doch auch sonst für Luther und seine Zeit genug. Unklar bleibt des Verf.s Urteil über die Berechtigung „der gelehrten Männer“ unserer Zeit, Luthers Lehren, soweit er sie mit der katholischen Kirche gemeinsam behielt, weiter zu revidieren. Ungenügend erscheint mir auch die Ausführung des an sich nicht unrichtigen Gedankens, dass es Gottes Ordnung sei, sich nicht dem Kirchenregiment, sondern einer ihm beliebigen (sic!) Persönlichkeit zu offenbaren. „Vor einer solchen Persönlichkeit, schreibt der Verf. (S. 444), sollen sich die anderen alle beugen und auf sie hören“. Luther selbst würde diesem Satze schwerlich zugestimmt haben. Doch genug der Ausstellungen! Vielleicht haben äussere Umstände zu schnell zum Abschluss des Werkes gedrängt. Das Gesamturteil bleibt bestehen, dass dem verdienstvollen Unternehmen der kirchengeschichtlichen Predigten auch eine mustergültige Ausführung gefolgt ist. Leser und Hörer werden es bedauern, dass das ganze Werk, für welches anfangs fünf Hefte in Aussicht genommen waren, nunmehr schon mit vier Heften abgeschlossen ist.

Kl. Ilsede.

Lic. K. Thimme.

Touzard, J. (Professeur d'Écriture Sainte et d'Hébreu au Séminaire Saint-Sulpice, à Paris), Grammaire Hébraïque abrégée. Paris 1905, Victor Lecoffre (XXIV, 395, 40 S.).

Es gibt mehr als ein Anzeichen davon, dass das Bibelstudium in der römisch-katholischen Kirche unserer Tage mit grosser Eindringlichkeit gepflegt wird. Die Zeitschriften „Biblische Studien“ und „Revue Biblique“ (von O. Bardenhewer bei Herder in Freiburg, resp. von M. J. Lagrange bei V. Lecoffre in Paris herausgegeben) legen ein hervorragend deutliches Zeugnis von dieser Tatsache ab, und zu diesen Anzeigen gehört auch das Erscheinen immer neuer Bearbeitungen der hebräischen Grammatik, die von gelehrten Sprachkennern aus dem Kreise dieser Kirche herkommen. Ich erinnere nur an die Grammatica linguae hebraicae von Vinc. Zapletal (Paderbornae 1902). Aber auch sie wird von der Arbeit Touzards übertroffen, der uns schon bisher durch eine genaue Studie über Isaie XI, 2—3 et les sept dons du St. Esprit (Revue Biblique 1899) bekannt war. Das Verdienst einer originalen Erforschung des Hebräischen will er sich allerdings nicht zuschreiben, denn er bemerkt selbst im Vorwort, dass er sich auf Gesenius-Kautsch und mein „ouvrage si remarquable“ stütze, aber er hat doch zahlreiche komparative Bemerkungen über die anderen semitischen Sprachen hinzugefügt. Besondere Anerkennung verdient aber die Genauigkeit, mit der die Lautverhältnisse des Hebräischen nach ihrem Tatbestand und ihren Anlässen dargestellt sind, und wir können die französischen Studierenden nur dazu beglückwünschen, dass sie nunmehr ein auf der Höhe der gegenwärtigen Sprachwissenschaft stehendes Hilfsmittel zur Erlernung der Originalsprache des Alten Testaments besitzen. Ed. König.

Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen. Herausgegeben von Hans Lietzmann. Heft 14: Lietzmann, Lic. Hans (a. a. Professor in Jena), Griechische Papyri, ausgewählt und erklärt. 15/16: Meinhold, D. Johannes (o. Professor in Bonn), und Lietzmann, Lic. Hans, Der Prophet Amos hebräisch und griechisch herausgegeben. Bonn 1905, A. Marcus & E. Weber (16; 32 S. 8). 40 Pf.; 1 Mk.

Die beiden neuesten Hefte der Sammlung sind ganz vorzüglich brauchbar. Heft 14 ist das, was man aktuell nennt, weil es zum Verständnis der neutestamentlichen Sprache ein vortreffliches Hilfsmittel bietet. Durch die neueren Inschriften-, Papyri- und Ostrakaforschungen ist nämlich der Beweis erbracht worden, dass zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments im Bereiche der Mittelmeerländer als Umgangssprache ein literaturloses Vulgärgriechisch existierte, dem das Griechische der Septuaginta und des Neuen Testaments in Wortschatz und Formen-

bildung im allgemeinen entspricht. Natürlich ist das neutestamentliche Griechisch nicht ausschliesslich Produkt dieser Sprache, vielmehr muss mit Entschiedenheit daran festgehalten werden, dass der christliche Geist sich selbst seine Sprache in ihrer letzten Eigenart geschaffen hat, aber zum allgemeinen Verständnis dieser Sprache ist viel aus jenen vor allem in Aegypten gemachten Papyrusfunden zu lernen. Und da muss man nun Lietzmann sehr dankbar sein, dass er aus den dem gewöhnlichen Leser nur sehr schwer zugänglichen grossen Berliner bzw. englischen Publikationen eine Auswahl von Papyrusbriefen bietet unter Hinzufügung eines ebenso knappen wie brauchbaren Kommentars. — Sehr dankenswert ist auch das zweite Heft, in welchem Meinhold und Lietzmann den hebräischen und griechischen Text von Amos, dieses für die Entstehung des Prophetismus so überaus wichtigen Propheten, nebeneinander bieten unter Beifügung eines knappen textkritischen Apparats. Der hebräische Text ist mit den Akzenten und Vokalzeichen versehen, bietet gelegentlich auch eigene Emendationen des Herausgebers. — Wir nehmen erneut Anlass, auf das treffliche Unternehmen empfehlend hinzuweisen.

Kropp.

H. Stocks.

Drews, D. Paul (Professor der Theologie in Giessen), Der Einfluss der gesellschaftlichen Zustände auf das kirchliche Leben. Vortrag, gehalten auf der Versammlung der Sächsischen kirchlichen Konferenz zu Chemnitz am 18. Oktober 1905. (Seperatabdruck aus der „Zeitschrift für Theologie und Kirche“ 1906.) Tübingen 1906, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (48 S. gr. 8). 60 Pf.

Die Notwendigkeit einer genaueren Erforschung des empirisch kirchlichen Lebens in Gegenwart und Vergangenheit ist allseitig anerkannt. Trotzdem liegen noch nicht allzuviel Hände an diesem Pfluge, obwohl er gerade für die im Amt stehenden Geistlichen besonders nahe liegt. Mit am erfolgreichsten hat auf diesem Gebiete bisher D. Drews gearbeitet. Auch der vorliegende Vortrag bietet einen lohnenden Durchblick durch ein weites Arbeitsfeld, indem er die Einwirkung der gesellschaftlichen Zustände auf die Kirche in der Zeit des alten Protestantismus, der Aufklärung und zuletzt des 19. Jahrhunderts untersucht. Die Resultate sind nicht sehr erfreulich. Zuerst hat „der scharfe Klassengegensatz, der sich vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hindurchzieht, auf das kirchliche Leben in jeder Beziehung schädigend gewirkt“ (S. 21), später hat der Gegensatz der Bildung spaltend auch in die kirchlichen Verhältnisse eingegriffen; und auch im 19. Jahrhundert ist es trotz der Inneren Mission der Kirche noch nicht gelungen, mit den niederen Volksschichten wirkliche Fühlung zu gewinnen. Diese Behauptungen werden durch einzelne konkrete Beispiele besonders aus der älteren Zeit belegt; am Schlusse sind einige Gutachten des Sächsischen Oberkonsistoriums, welche die Besonderheiten bei adeligen Begräbnissen behandeln, in extenso abgedruckt. Die kurzen Lehren, die Drews am Schlusse (S. 42) für das gegenwärtige kirchliche Verhalten zieht, scheinen mir all demjenigen, was die Geschichte lehrt, zu widersprechen. Will der Protestantismus nicht weiter ungünstig von den gesellschaftlichen Verhältnissen beeinflusst werden, so muss er mit aller Macht als organisierte Kirche seinerseits das öffentliche Leben beeinflussen.

Rostock.

R. H. Grützmacher.

Predigten, Apologetische. Mit Beiträgen von Oberhofprediger D. Ackermann, Prof. D. Bachmann usw. herausgegeben von Lic. th. F. J. Winter, Pfarrer in Bockwa (Sachsen). (Die Predigt der Kirche. Abteilung VII: Prediger der Gegenwart. Band III.) Dresden-A. 1905, C. Ludwig Ungelenk (XIX, 153 S. 8). 1 Mk.

Mit diesem Bändchen hat das Unternehmen seinen Haupttitel etwas verändert, um so seinen Anschluss an die „Predigt der Kirche“ noch ausdrücklicher zu kennzeichnen. Das Bändchen aber bietet eine Sammlung, wie sie unseres Wissens als solche in der evangelischen Predigtliteratur noch nicht vorhanden ist. Denn so viele apologetische Einzelpredigten gehalten und auch gedruckt worden sein mögen, und so sehr die gesamte Predigt der jüngstvergangenen und der gegenwärtigen Zeit von der apologetischen Tendenz erfüllt ist, eine Sammlung von Predigten mit der ausdrücklichen Bestimmung, die christliche Wahrheit nach verschiedenen Seiten hin apologetisch zu behandeln, existiert noch nicht. Dagegen werden in der römisch-katholischen Kirche die Fastenpredigten vielfach in diesem Sinne gehalten, und so sind dort auch solche Sammlungen mehrfach erschienen. Die vorliegende Sammlung tritt darum an ihrem bescheidenen Teile in eine Lücke ein und wird so vielleicht manchem willkommen sein. Die Einleitung spricht sich über das Recht und die Weise des apologetischen Verfahrens auf der Kanzel aus; für die Sammlung selbst braucht nur auf die Namen der Mitarbeiter verwiesen zu werden. Die Predigten sind natürlich nicht von einerlei Art; aber in der Predigt wird überhaupt die Sache der christlichen Wahrheit nicht immer auf dieselbe Weise geführt; bald geschieht es direkt, bald mehr indirekt, bald durch den unmittelbaren Aufruf der Stimme des Gewissens und Herzens, je nachdem wir durch

das Textwort, durch seelsorgerliche Erfahrungen, durch äussere Umstände so oder so zu reden veranlasst sind. Aber eine jede Weise hat ihr innerliches und ihr durch den Erfolg verbürgtes Recht; und für eine jede wird man in unseren Tagen gern lernen wollen. Und auch hier gilt der Spruch: verba docent, exempla trahunt. Für die äusserst gefällige äussere Ausstattung verdient die bekannte rührige Verlags-handlung alle Anerkennung.

Proelss, O. (Rektor in Strasburg i. d. U.), **Erlebt und Geglaut.** Worte an fragende junge Christen. Stuttgart 1903, Max Kielmann (99 S. 8). Geb. 2 Mk.

Dieses Büchlein verfolgt einen apologetischen Zweck. Der Verf. will jungen Christen, die mit religiösen Zweifeln zu kämpfen haben, eine Handreichung bieten, um sie vom Zweifel zum Glauben zu führen. Er tut dies in einer Reihe knapp gehaltener Betrachtungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten, wie die Person Jesu (Jungfrauensohn, Gottes Sohn, des Menschen Sohn), die Wunder, Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft, Gotteskindschaft, Reich Gottes, ewiges Leben, der heilige Geist, Kirche, Kindertaufe, Abendmahl, Gottes Wort. Der Grundgedanke des Büchleins ist im Titel in charakteristischer Kürze ausgesprochen: durch Erleben zum Glauben. Das Christentum will erlebt sein; wir haben es nur, wenn und soweit wir es erleben. Ohne Erleben kein Glaube. Die Glaubenswahrheiten haben nur insoweit Wert für uns, wie wir durch inneres Erleben daran beteiligt werden. Je tiefer und reicher das Erleben, um so weniger werden die Zweifel uns erschüttern können. Man kann dem im ganzen nur zustimmen. Es ist ganz richtig, wenn z. B. den üblichen Gottesbeweisen der Beweis aus der Erfahrung als der einzig stichhaltige gegenübergestellt wird. Die Absicht des Verf.s ist zu loben und nicht minder die Art, wie er als Seelsorger und Berater mit seinen jungen Freunden zu reden weiss. Die Sprache ist edel und schön, die Gedankenbildung klar und durchsichtig. Das Büchlein regt zum Nachdenken an und mag manchem einen Halt bieten und zur inneren Förderung dienen. Allein es darf nicht verschwiegen werden, dass der Verf. den Zweifeln doch in bedenklichem Masse entgegenkommt und so wesentliche Stücke wie die Jungfrauengeburt, die leibliche Auferstehung und die sichtbare Himmelfahrt und Wiederkunft des Herrn, die Wirklichkeit seiner Wunder, die Persönlichkeit des heiligen Geistes, die reale Gegenwart Christi im Abendmahl mehr oder weniger der Kritik preisgibt, weil man durch Erleben keine unmittelbare Gewissheit davon erlangen könne. So richtig und notwendig es ist, das religiöse Erleben zu betonen und eine selbständige Glaubensgewissheit zu fordern, so muss man sich doch hüten, dies zu übertreiben. Sonst droht die Gefahr des Subjektivismus. Dieser Gefahr ist der Verf. nicht entgangen, sofern er die subjektive Erfahrung in einer Weise geltend macht, dass die biblisch-kirchliche Lehre nicht zu ihrem Rechte kommt. Seinen Ausführungen liegt der Irrtum zugrunde, als ob das Erleben den Massstab für den Inhalt des Glaubens abgeben dürfte. Damit wird die Erfahrung zur Richterin in Glaubenssachen gemacht und der Schrift übergeordnet, die nach evangelischer Auffassung die einzige Quelle und Norm der Wahrheit ist. Bei aller Anerkennung und trotz vielfacher Zustimmung müssen wir daher das Büchlein im grossen und ganzen als einen unzulänglichen Versuch ansehen, die Krankheit des Zweifels gründlich zu heilen, wie es der Verf. im Eingang selbst fordert. Denn dies wird nicht durch Abstriche von der christlichen Wahrheit und durch Nachgiebigkeit gegen den Zweifel erreicht, sondern allein durch ein volles aus der Schrift geborenes und auf die Schrift gegründetes Glaubenszeugnis.

Peters.

### Zeitschriften.

- Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht. 16. Bd., 1. Heft: Th. Braun, Zwischenkirchliche Trauungsfragen nach dem Rechte der Preussischen Landeskirche. Freisen, Die Rechtsansprüche der Katholiken im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Friedrich, Zur Begriffsbestimmung des Kirchenrechts. G. Förster, Die christliche Sonntagsfeier bis auf Konstantin den Grossen.
- Zeitschrift für christliche Kunst. 18. Jahrg., 12. Heft: Schnütgen, Zwei neue Kreuzfahnen für den Kölner Dom. F. Witte, Romanische Dekoration in der Kilianskirche zu Lüdge bei Pymont. A. E. Kisa, Die gravierten Metallschüsseln des 12. und 13. Jahrhunderts (Schl.). J. Graus, Ein Beichtstuhl-Inkunabel.
- Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. 128. Bd., 1. Heft: G. Noth, Die Willensfreiheit. A. Döring, Zwei bisher nicht genügend beachtete Beiträge zur Geschichte der Güterlehre aus Cicero de Finibus. H. Kleinpeter, Das Prinzip der Exaktheit in der Philosophie. R. Petsch, Das tragische Problem im „Rienzi“. K. Geissler, Die Gleichheit nach Behauptungen, Saccheri, Gauss und die nicht euklidische Geometrie. A. Vierkandt, Nachträgliche Bemerkungen zu meinem Aufsätze: „Ein Einbruch der Naturwissenschaften in die Geisteswissenschaften?“

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 13. Jahrg., 1.—5. Heft: Susanna Rubinstein, Die Energie als Wilhelm v. Humboldts sittliches Grundprinzip. Rein, Zur Innenseite der Schulreform. Perkmann, Das religiöse Gefühl und seine Entwicklung unter dem Einfluss erziehenden Unterrichts I. II. Sawka, Ein Erziehungsfehler. Kräuter, Unser höheres Schulwesen in seinen Beziehungen zum Haus. Range, Kausalität und Erkenntnisgrund bei Schopenhauer I—IV. Rausch, Die pädagogische Provinz in Goethes Wilhelm Meister. Klatt, Im Kampfe um das Bildungs- und Erziehungsideal. Ströle, Goethe und das Christentum.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. N. F. 29. Bd., 1905: F. Wiegand, Der Fall Winz und die theologische Fakultät zu Marburg. F. Gundlach, Zur Marburger Universitätsmatrikel.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 26. Jahrg., 1. Heft: K. Budde, Zum Text der drei letzten kleinen Propheten. C. Brockelmann, של ירי. S. Krauss, Zur Zahl der biblischen Völkerschaften. J. Weerts, Ueber die babylonisch punktierte Handschrift No. 1546 der II. Firkowitschischen Sammlung (Codex Tschufutale Nr. 3). M. L. Margolis, קליו (einschliesslich der Komposita und Derivata) und seine hebräisch-aramäischen Äquivalente im Gräzismus des Alten Testaments. L. W. Batten, Helkath Hazzurim, 2 Sam. 2, 12—16. M. Liber, Zu S. 365—7 des vorigen Jahrgangs. B. Stade, Der „Völkerprophet“ Jeremia und der jetzige Text von Jer. Kap. 1; Die Dreizahl im Alten Testament; Zu Jes. 3, 1. 17. 24; 5, 1; 8, 1 f. 12—14. 16; 9, 7—20; 10, 26. J. Lévi, Aus einem Briefe von J. Lévi an den Herausgeber. Ch. Brunston, Pour l'exégèse de Job 19, 25—29. Boehmer, Zu Psalm 72; Zu Psalm 99. Nestle, Miscellen. v. Gall, Bibliographie.

## ● Predigt-Jahrgänge ●

**Heinr. Hoffmann:** **Unterm Kreuz.** Geb. 6 M.  
**Kreuz und Krone.** Geb. 6 M.  
**Eins ist Not!** Geb. 6 M.

**Franck, Konsistorialrat:** **Zu Jesu Füßen.** Geb. 7 M.

**Kögel, Oberhofprediger:** **Aus dem Vorhof ins Helligtum.** Alttest. Predigten. Geb. 13 Mk. 60 Pf.  
**Geläut und Geleit durchs Kirchenjahr.** Geb. 14 M.

**Joh. Meinhof:** Botschaft des Heils. Geb. 5 M. 60 Pf.

R. Mühlmanns Verlag in Halle a. S.



# Tuma's

beliebteste  
Pfg.-Cigarren

**No me Olvides Nr. 1**  
**Bremer Handel**  
**Rupioola**  
**Lisa**  
**Ratskeller**  
**La Cubana**  
**Bella Vista**  
**Medra**  
**La España**  
**Handarbeit**

*empfiehlt als besonders fein und preiswert*

**Havana-Import-Haus** **A. Tuma**  
**Leipzig, Grimmaische Str. 31.**  
Post-Versandt franko. — Per Cassa 5% Rabatt.

Gegründet 1876